Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 57 (1952-1953)
Heft: 5

Artikel: Ich warte
Autor: Gerber, Marta
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316011

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich warte

Ich warte schon lange Zeit. Nun
bin ich schon müd —
es wird spät. Wer
faltet Händchen und
kommt zu mir mit
einem kleinen Gebet. *Marta Gerber*, Aarau

Diese Zeilen, von einem zehnjährigen Mädchen geschrieben, das in Aarau das dritte Jahr eine Spezialklasse für Schwachbegabte besucht, stellen das erste selbstverfaßte «Gedicht» des Kindes dar, das es seiner Banknachbarin ins Album schrieb. Das «Gedicht» ist buchstaben- und zeilengetreu von der Lehrerin wiedergegeben.

Was sagen wir dazu? Sind wir nicht erschüttert von der inneren Einsamkeit dieses Menschenkindes und tief beeindruckt von der Art, wie es sein Fühlen zum Ausdruck bringt?

Gotthelf-Worte aus dem Buch «Jakobs Wanderungen»

erschienen 1846

Der gute Jakob wußte nicht, welch gute Schule das Leben ist und wie eine ganz andere Schule als irgendeine, heiße sie Primar-, Sekundar-, Elementar-, Hoch- oder Dorfschule. In einer Schule wird allerlei ausgesät; aber was aus jedem Samenkorn wird, welch eine Pflanze, welch ein Baum, und welche Früchte Pflanze und Baum tragen, das lehrt das Leben; denn an den Früchten erkennt man den Baum. Du mein Gott, was für Schmach und Schande wird manche Schule erleben müssen, wenn ihre Früchte reifen!

In unserer weichen Flaumzeit, in welcher man in heilloser Verblendung die Kinder kraft- und saftlos erzieht, weiß man nicht mehr, was Büßen heißt . . .

Beim Kleinen beginnt alles, und je größer und mächtiger etwas werden soll, desto langsamer und mühsamer wächst es, das ist die Ordnung Gottes.

Mannigfache Gaben

Mannigfach sind die Gaben, die Kräfte, womit der Schöpfer die Menschen beschenkt, Kräfte, mit denen sie erfahren, wie reich das Leben ist oder sein kann. Gar schön ist's, mit scharfen Sinnen immer tiefer in die Wunder der Welt hineinzuleuchten; der Forscher ruht nicht, bis sein Auge durch den Nebel ins Licht der Sterne gedrungen, und wir folgen ihm, wenn er uns die entdeckten Wunder zeigt; ein Schauer erfaßt uns, und wir ahnen das Walten des Göttlichen. Schön, daß die Liebe eines Menschen zu den Armen, Elenden, Verstoßenen treibt, daß wir sehen, wie er sein Haus verläßt, sein weiches Bett, seinen reichen Tisch und, den Zwang der Liebe im Herzen, zu den Kranken geht und ihnen Heilung bringt, zu den Armen in die Hütten tritt und ihren Hunger stillt. Die Liebe kann das! Und wir sind glücklich, wir werden froh gestimmt, wenn wir hören, was diese Liebe vollbringt; wir ahnen, daß eine höhere Macht die Liebe in die Herzen der Menschen gelegt; wir ahnen das Walten des Göttlichen — wir glauben an den Gott der Liebe.

Schön ist es, daß es Menschen gibt, die für die andern Menschen forschen, reisen und wandern, über den harten Felsen klettern, durch das Dickicht des Urwaldes dringen, um neues Land zu suchen, wo die Mitmenschen, die zu Hause in der Enge nicht mehr Platz und Nahrung finden, sich